

Gene R. GARTHWAITE: *Khans and shahs. A documentary analysis of the Bakhtiyari in Iran*, Cambridge 1983. Cambridge University Press XIV and 213 S., eine Karte, eine genealogische Tabelle, neun Abbildungen und drei Microfiche-Karten. – Preis £ 25,-.

Durch den jüngst erschienenen sechsten Band der Cambridge History of Iran wurde wieder einmal die Bedeutung nomadischer und tribaler Elemente für die Geschichte Irans vom 12. bis ins 20. Jahrhundert markant vor Augen geführt. Schon ein paar Jahre früher haben einige Autoren (Masson-Smith, Helfgott, McChesney und Reid) in einer in mehreren Nummern der Zeitschrift *Iranian Studies* geführten Debatte verdeutlicht, daß insbesondere unter sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten die politischen, militärischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Interaktionen der Stämme des iranischen Hochlandes integrierte Charakteristika der Geschichte Persiens im Spätmittelalter und in der Neuzeit sind. Diese Stämme können nicht länger als der persischen Gesellschaft und Kultur fremd betrachtet werden, wie nationalistische Tendenzen in der iranischen Geschichtsforschung letzter Jahrzehnte es nahelegen wollten. Im Gegenteil: ihre nicht abtrennbare Integration in die Struktur der iranischen Gesellschaft von der Mongolenzeit bis heute ist ein ganz spezifisches Kennzeichen des iranischen Geschichtsverlaufs der letzten sieben bis acht Jahrhunderte, das für viele Besonderheiten Irans gegenüber anderen Regionen des Vorderen Orients weit eher verantwortlich zu machen ist als das mythische Fortleben nebuloser, „uraltiranischer“ Kulturtraditionen. Der tribale Typus, der in Iran seit dem Hochmittelalter so geschichtsmächtig geworden ist, wird von Masson-Smith als „turranischer Nomadismus“ bezeichnet. Seine sozialen Strukturen sind innerasiatischen Ursprungs,

jedoch nicht notwendigerweise auch die dazugehörigen sprachlichen und ethnischen Elemente wie etwa die zentraliranischen Baḥtyāren.

Ethnologische, geographische und soziologische Untersuchungen über iranische Stämme füllen viele Seiten von Iran-spezifischen Bibliographien. Demgegenüber ist die Zahl historischer Studien zum iranischen Stammeswesen sehr gering, ungeachtet der ausnehmenden Bedeutung dieser Stämme für den Gang der Geschichte Irans. Das hängt vor allem mit der mißlichen Quellenlage zusammen. Die Verfasser von Chroniken, die maßgeblichen Informationslieferanten für die Geschichte Irans bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, schildern jenseits politischer und militärischer Ereignisse vor allem die Beschaffenheit einer Öffentlichkeit, die höfisch und urban geprägt war. Sogar Autoren, die selbst dem tribalen Milieu entstammten, etwa Hasan Bēg Rūmlū oder Eskandar Bēg Monšī Torkamān, unterwarfen sich gleichfalls dieser vorgegebenen Tradition. Stämme und Stammesführer erscheinen in den Chroniken daher stets unter dem Gesichtspunkt ihrer Teilnahme an militärischen Aktionen oder politisch-höfischen Begebenheiten, so gut wie nie jedoch als Träger einer stammesinternen politischen oder gesellschaftlichen Öffentlichkeit. Eine andere Perspektive bieten Urkunden und Archivalien der Finanzverwaltung: hier werden Stämme bisweilen als Objekte fiskalischer Interessen behandelt, also – im Gegensatz zu den Chroniken – als sozioökonomische Entitäten. Die Zahl der überlieferten und erschlossenen Urkundentexte, soweit sie älter als etwa 130 bis 140 Jahre sind, ist allerdings erstaunlich gering (vgl. B. G. Fragner, Repertorium persischer Herrscherurkunden, Freiburg 1980). Es ist daher äußerst schwierig, die interne Geschichte iranischer Stämme der letzten 600 Jahre zu rekonstruieren. Insbesondere Fragen der Ethnogenese und tribalen Frühgeschichte bleiben im Dunkel. Die Quellen berichten über Stämme stets erst dann, wenn sie unter dem Blickwinkel der Hof- und Kriegspolitik ein entsprechendes Maß an Bedeutung erlangt haben. Unter diesem Gesichtspunkt ist es nicht verwunderlich, daß Iran-Historiker der Erforschung der inneren Geschichte der Stämme lange Zeit distanziert gegenüber gestanden sind, während Ethnologen und Geographen dazu neigten, gegenwärtige oder jüngst vergangene Verhältnisse adäquat darzustellen, über weiter zurückliegende historische Zustände sich jedoch eher naiv und unsachgemäß zu äußern.

Seit einiger Zeit haben sich, wie schon eingangs angedeutet, Iranhistoriker verschiedentlich daran gemacht, ethnologische Fragestellungen ihrem methodischen Instrumentarium einzugliedern. Daraus sind interessante Beiträge zur Erforschung der iranischen Geschichte hervorgegangen, etwa James A. Reids Dissertation über den Ūymāq des Qāğāren-Stammes im 16. Jhdt und vor allem Richard Tapperts bahnbrechende Arbeit „Pasture and Politics“ Economics, Conflict and Ritual among Shahsevan Nomads of Northwestern Iran“ (London 1979).

Das vorliegende Buch ist im Rahmen dieser neuen Richtung zu sehen. Garthwaite ermittelt die Geschicke des in zwei Unterstämme geteilten Stammes der Baḥtyāren. Auf der Basis intensiven Quellenstudiums weist er die derzeitige Unmöglichkeit nach, die Genesis und Frühgeschichte der Baḥtyāren bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zu rekonstruieren. Für das 19. Jahrhundert, vor allem die zweite Hälfte, steht ihm relativ umfangreiches Quellenmaterial zur Verfügung, vor allem das von ihm ermittelte und in Übersetzung gebotene „Ketābčā“, das über mehrere Jahre

geführte Notizbuch von Hoseyn-Qoli Hān Īlhānī (hingerichtet 1882), des einzigen Baḡtyāren-Führers in der Geschichte, der alle Stammesteile unter seiner Herrschaft zu einer gemeinsamen Konföderation zusammenführen konnte. Garthwaite ist in der Lage, die Geschehnisse der Baḡtyāren im 19. und frühen 20. Jhd. sowohl stammesintern als auch aus einer gesamtiranischen Perspektive darzustellen. Den janusköpfigen Strukturen der iranischen Gesellschaftsentwicklung in vor- und frühmodernen Perioden wird er dadurch in jeder Hinsicht gerecht. Eine verdienstvolle und vorbildliche Arbeit eines Ethnohistorikers im oben geschilderten Sinn!

Berlin

Bert G. Fragner